

„Teltower Kreisblatt“ erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM. 1,25 einschl. 25 Rpt. Botenpost durch die Post monatlich RM. 1,20 (einschl. 25 Rpt. Postgebühren) auswärts 20 Rpt. Postgebühren. — Bestellungen bei den Postämtern, Verlegern und unseren Stellen im Reich.



Verleger H. Prellwitz 21. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Altonaerstr. 87. — Fernruf: 22 04 71. Postkonten: Postkontonummer Berlin Nr. 210 10. — Bank: Kontonummer Nr. 2297 bei der Sparkasse des Reiches Teltow - G., Berlin W 35. — Geschäftsbereich: Berlin-Görlitz.

Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Teltow * Amtliches Verkündungsblatt der Kreisverwaltung Teltow

Die Waffenstillstandsbedingungen

Frankreichs Atlantikküste bleibt besetzt - Demobilisierung der Truppen - Abrüstung der Kriegsflotte - Startverbot für alle Flugzeuge - Freilassung aller deutschen Gefangenen

Der Wortlaut der Bedingungen

Berlin, 25. Juni.

Zwischen dem vom Führer des Deutschen Reiches und Obersten Befehlshabers der deutschen Wehrmacht beauftragten Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, einerseits und den mit ausreichenden Vollmachten versehenen Bevollmächtigten der französischen Regierung, Armeegeneral Sanguier (Vorsitzender der Delegation), französischer Vizekonsul Noël, Vizeadmiral Le Luc, Armeekorpsgeneral Parisot und General der Luftwaffe Bergeret andererseits ist der nachstehende Waffenstillstandsvertrag vereinbart worden:

1. Die französische Regierung veranlaßt Frankreich sowie in den französischen Besitzungen, Kolonien, Protektorate und Mandaten sowie auf dem Meere die Einstellung des Kampfes gegen das Deutsche Reich. Sie bestimmt die sofortige Waffenübergebung der von den deutschen Truppen bereits eingeschlossenen französischen Verbände.

2. Zur Sicherstellung der Interessen des Deutschen Reiches wird das französische Staatsgebiet überall und weithin der in anliegender Karte bezeichneten Linie von deutschen Truppen besetzt. Soweit sich die zu besetzenden Teile noch nicht in Gewalt der deutschen Truppen befinden, wird diese Besetzung unverzüglich nach Abschluß dieses Vertrages durchgeführt.

3. In den besetzten Teilen Frankreichs übt das Deutsche Reich alle Rechte der besetzenden Macht aus. Die französische Regierung verpflichtet sich, die in Ausübung dieser Rechte ergehenden Anordnungen mit allen Mitteln zu unterstützen und mit Hilfe der französischen Verwaltung durchzuführen. Alle französischen Behörden und Dienststellen des besetzten Gebietes sind daher von der französischen Regierung unverzüglich anzuweisen, den Anordnungen der deutschen Militärbehörden Folge zu leisten und in korrekter Weise mit diesen zusammenzuarbeiten.

Es ist die Pflicht der deutschen Regierung, die Befestigung der Westküste nach Einstellung der Feindseligkeiten mit England auf das unbedingt erforderliche Ausmaß zu beschränken.

Der französischen Regierung bleibt es überlassen, ihren Regierungssitz in unbesetzten Gebiet zu wählen oder, wenn sie es wünscht, auch nach Paris zu verlegen. Die deutsche Regierung sichert in diesem Falle der französischen Regierung und ihren Zentralbehörden jede notwendige Erleichterung zu, damit sie die Verwaltung des besetzten und nichtbesetzten Gebietes von Paris aus durchführen in der Lage ist.

4. Die französische Wehrmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft ist in einer noch zu bestimmenden Frist demobilisiert zu machen und abzurüsten. Ausgenommen davon sind nur jene Verbände, die für die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung nötig sind. Ihre Stärke und Bewaffnung bestimmen Deutschland bzw. Italien. Die in dem von Deutschland zu besetzenden Gebiete befindlichen Verbände der französischen Wehrmacht werden befreit in das nicht zu besetzende Gebiet zurückgeführt und sind zu entlassen. Diese Truppen legen vor ihrem Abmarsch ihre Waffen und ihr Gerät an dem Platz nieder, wo sie sich zur Zeit des Inkrafttretens dieses Vertrages befinden. Sie sind für eine ordentliche Uebergabe an die deutschen Truppen verantwortlich.

5. Als Garantie für die Einhaltung des Waffenstillstandes kann gefordert werden die unverzügliche Auslieferung aller jener Geschütze, Panzerkampfwagen, Panzerabwehrwaffen, Kriegsflyzeuge, Flugzeuge, Fluggeschütze, Infanteriewaffen, Flugmittel und Munition von Verbänden der französischen Wehrmacht, die im Kampf gegen Deutschland standen und sich zur Zeit des Inkrafttretens dieses Abkommens in dem von Deutschland nicht zu besetzenden Gebiete befinden. Den Umfang der Auslieferungen bestimmt die deutsche Waffenstillstandskommission.

6. Die verbliebenen Waffen, Munitionsmengen und Kriegsgüter jeder Art in unbesetzten Teil Frankreichs sind — soweit sie nicht zur Abrüstung der ausgebildeten französischen Verbände freigegeben werden — unter deutscher bzw. italienischer Kontrolle zu lagern bzw. sicherzustellen. Es bleibt dem deutschen Oberkommando vorbehalten, hierbei alle jene Maßnahmen anzuordnen, die erforderlich sind, um den unbesetzten Gebrauch dieser Bestände auszuschließen. Die Ausrüstung von Kriegsgüter ist im unbesetzten Gebiet sofort einzustellen.

Kontrolle der französischen Kriegsflotte

7. In dem zu besetzenden Gebiet sind alle Land- und Küstenbefestigungen mit Waffen, Munition und Gerät, Beständen und Anlagen jeder Art unverzüglich zu übergeben. Die Pläne dieser Befestigungen sowie die Pläne der von den deutschen Truppen bereits eroberten sind auszuliefern. Die genauen Angaben über vorbereitete Sprengungen, angelegte Landminen, Sperren, Zeitzünder, Kampfstoffsperrn usw. sind dem deutschen Oberkommando vorzulegen. Diese Sperrnisse sind bei deutscher Aufforderung durch französische Kräfte zu beseitigen.

8. Die französische Kriegsflotte ist — ausgenommen jener Teil, der für die Wahrung der französischen Interessen in ihrem Kolonialreich der französischen Regierung freigegeben wird — in näher zu bestimmenden Häfen zusammenzuführen und unter deutscher bzw. italienischer Kontrolle demobilisieren und abzurüsten. Maßgebend für die Bestimmung der Häfen soll der Friedensstandort der Schiffe sein. Die deutsche Regierung erklärt der französischen Regierung ferner, daß sie nicht beabsichtigt, die französische Kriegsflotte, die sich in den unter deutscher Kontrolle stehenden Häfen befindet, im Kriege für ihre Zwecke zu verwenden, außer solchen Einheiten, die für Zwecke der Küstenwache und des Minenräumens benötigt werden. Sie erklärt weiterhin feierlich und ausdrücklich, daß sie nicht beabsichtigt, eine Forderung auf die französische Kriegsflotte bei Friedensschluß zu erheben. Ausgenommen jenen zu bestimmenden Teil der französischen Kriegsflotte, der die französischen Interessen im Kolonialreich zu vertreten hat, sind alle außerhalb Frankreichs befindlichen Kriegsschiffe nach Frankreich zurückzuführen.

Der Vertrag der Waffenruhe

Für die Sicherung eines wirklichen Friedens

Die Einzelheiten der Bedingungen für den Waffenstillstand, die jetzt bekanntgegeben worden sind, entsprechen in jeder Hinsicht dem Sinn und Zweck der Abmachungen mit Frankreich, so wie es im Vorwort bereits dargelegt war. Als Generaloberst Keitel am vorigen Freitag in Compiègne diese sogenannte Prämisse der Waffenstillstandsbedingungen verlas, wußte man bereits, daß zwischen den Bedingungen, die die Entente im November 1918 gestellt hatte, und den Maßnahmen, die wir jetzt als die Voraussetzungen für die Beendigung der Kampfhandlungen betrachten, ein wesentlicher Unterschied besteht. Es handelt sich diesmal nicht um eine raffiniert ausgebaute Schikane zur Demütigung und Schwächung des überwindenen Feindes, sondern um ein Verfahren, durch welches zunächst der noch im Gange befindliche Krieg erfolgreich beendet, dann aber ein kommender Friede erfolgversprechend vorbereitet werden soll.

Demgemäß wurde als der Zweck der deutschen Forderungen zunächst die Verhinderung einer etwaigen Wiederaufnahme des Kampfes in Frankreich bezeichnet. Die selbstverständlichen Maßnahmen, die diesem Zwecke dienen, sind die Befreiung eines großen Teiles von Frankreich, die Demobilisierung der französischen Wehrmacht und die Uebernahme des französischen Kriegsmaterials. Es entspricht der Gesamtanlage des ja nicht nur auf französischem Boden begrenzten Krieges, daß auch für die außerhalb Frankreichs stehenden französischen Truppen die gleiche Vorkehrung der unbedingten Einstellung der Feindseligkeiten gelten muß wie in der Heimat. Wie notwendig es ferner ist, Sicherungen für die Weiterführung des Krieges gegen England zu treffen, geht aus den englischen Bestrebungen hervor, die Reste der französischen Wehrmacht noch für englische Zwecke dienstbar zu machen. Deshalb mußte verboten werden, daß Angehörige der französischen Wehrmacht sich ins Ausland begeben, und die französische Flotte mußte bis auf weiteres interniert werden, was jedoch in französischen Häfen geschehen wird. Auch die sonstigen rein militärischen Bedingungen, wie das Startverbot für Flugzeuge, die Abrüstung der Kriegsschiffe und die vorläufige Zurückbehaltung der französischen Gefangenen sind einfache Sicherungsmaßnahmen, die lediglich angeht die Fortdauer des Kampfes mit England unerläßlich erscheinen.

Darüber hinaus jedoch sind die Gedanken der deutschen Kriegführung bei der Abfassung dieser Bedingungen bereits auf eine tragbare Basis für einen kommenden Frieden gerichtet gewesen. Dafür spricht das großzügige Entgegenkommen, welches gegenüber den Franzosen bei der Festlegung einer Demarkationslinie und der damit verbundenen Zurücknahme unserer bereits weit darüber hinaus vorgedrungenen Truppen, sowie in der Erlaubnis liegt, daß die französische Regierung, wenn sie es wünscht, ihren Sitz wieder nach Paris verlegen kann. Auch die Versicherung der deutschen Regierung, daß sie nicht beabsichtigt, französische Kriegsschiffe für ihre eigenen Zwecke zu verwenden und daß dieser Waffenstillstandsvertrag (im Gegensatz zu dem erpresserischen Verfahren von 1918) unbefristet bis zum Abschluß des endgültigen Friedens Geltung haben soll, zeigt, daß uns nichts an einer überflüssigen Demütigung der Franzosen gelegen ist, sondern daß wir an das künftige Leben der beiden benachbarten Völker denken. Der Krieg gegen Frankreich ist beendet, und Duff Cooper wird nun bald feststellen können, ob die Lage Englands (wie er prophetisch behauptete) sich nun „gebessert“ hat. p. r.

9. Das französische Oberkommando hat dem deutschen Oberkommando genau Angaben über alle von Frankreich ausgelegten Minen sowie über alle sonstigen Gefahren- und Abwehranlagen zu machen.

Die Räumung der Minenperren ist, soweit es das deutsche Oberkommando fordert, durch französische Kräfte durchzuführen.

10. Die französische Regierung verpflichtet sich, mit keinem Teil der ihr verbliebenen Wehrmacht und in keiner



General der Infanterie von Stilpnagel wurde vom Führer zum Vorsitzenden der Waffenstillstandskommission ernannt, die in Wiesbaden zusammentritt. (Wehrbild-M.)

Waffenstillstandskommission tritt in Wiesbaden zusammen

Vorsitzender: General von Sillpnagel.

Auf Grund des deutsch-französischen Waffenstillstandsvertrages tritt eine Waffenstillstandskommission zusammen, die ihren Sitz in Wiesbaden haben wird. Zum Vorsitzenden der Waffenstillstandskommission hat der Führer der General der Infanterie von Sillpnagel ernannt.

Aufgabe der Waffenstillstandskommission ist es, die Durchführung des Waffenstillstandsvertrages zu regeln und zu überwachen. Die französische Regierung ist aufgefordert worden, ihrerseits Vertreter zu der Waffenstillstandskommission zu entsenden.

anderen Weise weiterhin feindselige Handlungen gegen das Deutsche Reich zu unternehmen.

Ebenso wird die französische Regierung verhindert, daß Angehörige der französischen Wehrmacht außer Lan-

Staatsverbot für Flugzeuge

12. Für alle auf französischem Boden befindlichen Flugzeuge ist ein sofortiges Staatsverbot zu erlassen. Jedes ohne deutsche Genehmigung fahrende Flugzeug wird von der deutschen Luftwaffe als feindselig angesehen und demgemäß behandelt werden.

Die im unbesetzten Gebiet befindlichen Flugplätze und Bodeneinrichtungen der Luftwaffe werden von deutschen bzw. italienischen Kontrollen überwacht. Ihre Unbrauchbarmachung kann verlangt werden. Die französische Regierung ist verpflichtet, alle im unbesetzten Gebiet befindlichen fremden Flugzeuge zur Verfügung zu stellen bzw. am Weiterflug zu verhindern. Sie sind der deutschen Wehrmacht zuzuführen.

Sicherung der Wirtschaft

13. Die französische Regierung verpflichtet sich, dafür Sorge zu tragen, daß in den durch deutsche Truppen zu besetzenden Gebieten alle Anlagen, Einrichtungen und Bestände der Wehrmacht und der Wirtschaft der deutschen Truppen übergeben werden. Sie wird ferner dafür sorgen, daß Häfen, Industrieanlagen und Werkstätten in demselben Zustand belassen und in keiner Weise beschädigt oder zerstört werden. Das gleiche gilt für alle Verkehrswege und Verkehrswege, insbesondere für Eisenbahnen, Straßen und die Luftschiffverkehrswege, für das gesamte Fernmelde- und Telephonnetz sowie für die Einrichtungen der Fernschreib- und Telephonverbindungen. Ebenfalls verpflichtet sie sich auf Anordnung der deutschen Oberkommandos, alle hier erforderlichen Wiederherstellungsarbeiten zu leisten.

Frankreich trägt die Besatzungskosten

18. Die Kosten für den Unterhalt der deutschen Besatzungstruppen auf französischem Boden trägt die französische Regierung.

19. Alle im französischen Gewahrsam befindlichen deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen einschließlich der Gatt- und Strafgefangenen, die wegen einer Tat zugunsten des Deutschen Reiches festgenommen und verurteilt sind, sind unverzüglich den deutschen Truppen zu übergeben.

Die französische Regierung ist verpflichtet, alle in Frankreich sowie in den französischen Besitzungen, Kolonien, Protektorate und Mandaten befindlichen Deutschen, die von der Deutschen Reichsregierung namhaft gemacht werden, auf Verlangen auszuliefern.

Die französische Regierung verpflichtet sich, zu verhindern, daß deutsche Kriegs- und Zivilgefangene aus Frankreich in französische Besitzungen oder in das Ausland verbracht werden. Ueber bereits außerhalb Frankreichs verbrachte Gefangene sowie über die nicht transportfähigen Kranken und verwundeten deutschen Kriegsgefangenen sind genaue Listen mit Angabe ihres Aufenthaltsortes vorzulegen. Die Listen über die Kranken und verwundeten deutschen Kriegsgefangenen übernimmt das deutsche Oberkommando.

20. Die in deutscher Kriegsgefangenschaft befindlichen französischen Wehrmachtsgenossen bleiben bis zum Abschluß des Friedens Kriegsgefangene.

21. Die französische Regierung gestattet für die Sicherung aller Gegenstände und Werte, deren unversehrte Übergabe oder Verhinderung der deutschen Besatzung in diesem Vertrag gefordert oder deren Verwahrung außer Landes verboten ist. Die französische Regierung ist zum Schadensersatz für alle Zerstörungen, Schädigungen oder Verschleppungen, die dem Vertrag zuwiderlaufen, verpflichtet.

22. Die Durchführung des Waffenstillstandsvertrages regelt und überwacht eine deutsche Waffenstillstandskommission, die ihre Tätigkeit nach den Weisungen des deutschen Oberkommandos ausübt. Aufgabe der Waffenstillstandskommission ist ferner, die erforderliche Übereinstimmung dieses Vertrages mit dem italienisch-französischen Waffenstillstandsvertrag sicherzustellen. Die französische Regierung stellt zur Vertretung der französischen Wünsche und zur Entgegennahme der Durchführungsanordnungen der deutschen Waffenstillstandskommission eine Abordnung an den Sitz der deutschen Waffenstillstandskommission.

23. Dieser Waffenstillstandsvertrag tritt in Kraft, sobald die französische Regierung, auch mit der italienischen Regierung ein Übereinkommen über die Einstellung der Feindseligkeiten getroffen hat. Die Feindseligkeiten werden sechs Stunden nach dem Zeitpunkt, zu dem die italienische Regierung der Reichsregierung vom Abschluß dieses Übereinkommens Mitteilung gemacht hat, eingestellt werden. Die Reichsregierung wird der französischen Regierung diesen Zeitpunkt auf dem Fernwege mitteilen.

Der Waffenstillstandsvertrag gilt bis zum Abschluß des Friedensvertrages. Er kann von der deutschen Regierung jederzeit mit sofortiger Wirkung gekündigt werden, wenn die französische Regierung die von ihr durch den Vertrag übernommene Verpflichtungen nicht erfüllt.

Dieser Waffenstillstandsvertrag ist im Walde von Compiègne am 22. Juni 1940, 18.50 Uhr deutscher Sommerzeit unterzeichnet worden.

gez. Gunkinger. gez. Reitel.

des gehen und daß Waffen und Ausrichtungen irgendwelcher Art, Schiffe, Flugzeuge usw. nach England oder in das sonstige Ausland verbracht werden.

Die französische Regierung wird französischen Staatsangehörigen verbieten, im Dienst von Staaten, mit denen sich das Deutsche Reich noch im Kriege befindet, gegen dieses zu kämpfen. Französische Staatsangehörige, die dem zuwiderhandeln, werden von den deutschen Truppen als Freischärler behandelt werden.

11. Den französischen Handelschiffen aller Art einschließlich der Küsten- und Hafenschiffe, die sich in französischen Häfen befinden, ist bis auf weiteres das Auslaufen zu verbieten. Die Wiederaufnahme des Handelsverkehrs unterliegt der Genehmigung der deutschen bzw. italienischen Regierung.

Fransösisches Handelschiffe, die sich außerhalb französischer Häfen befinden, wird die französische Regierung zurückrufen oder, falls dies nicht ausführbar ist, in neutrale Häfen beordern.

Alle in französischen Häfen befindlichen aufgebracht deutschen Handelschiffe sind auf Anforderung unverzüglich zurückzugeben.

Die französische Regierung sorgt dafür, daß in dem besetzten Gebiet das erforderliche Fachpersonal, die Menge an rohem Eisenbahnmaterial und die sonstigen Verkehrsmittel vorhanden sind, so wie sie den normalen Verhältnissen des Friedens entsprechen.

14. Für alle auf französischem Boden befindlichen Funkstationen gilt ein sofortiges Staatsverbot. Die Wiederaufnahme des Funkverkehrs aus dem unbesetzten Teil Frankreichs bedarf der besonderen Genehmigung.

15. Die französische Regierung verpflichtet sich, den durch das unbesetzte Gebiet fließenden Gütertransportverkehr zwischen dem Deutschen Reich und Italien in dem von der deutschen Regierung geforderten Umfang durchzuführen.

16. Die französische Regierung wird die Rückführung der Bevölkerung in die besetzten Gebiete im Einvernehmen mit den zuständigen deutschen Stellen durchzuführen.

17. Die französische Regierung verpflichtet sich, jedes Verbringen von wirtschaftlichen Waren und Vorräten aus dem von den deutschen Truppen zu besetzenden Gebiet in das unbesetzte Gebiet oder in das Ausland zu verhindern. Ueber diese im besetzten Gebiet befindlichen Werke und Vorräte ist nur im Einvernehmen mit der deutschen Regierung zu verfügen.

Die Deutsche Regierung wird dabei die Lebensbedürfnisse der Bevölkerung der unbesetzten Gebiete berücksichtigen.

Die in Artikel 2 des Waffenstillstandsvertrages erwähnte Linie beginnt im Osten an der französisch-schweizerischen Grenze bei Genf und verläuft dann etwa über die Orte Dole, Paray le Monial und Bourges bis etwa 20 Kilometer östlich von Tours. Von hier geht sie in einer Entfernung von 20 Kilometer östwärts der Bahnlinie Tours - Angoulême - Libourne, sowie weiter über Mont de Marsan und Orthez bis zur spanischen Grenze.

Die italienisch-französische Konvention

Weitere Einzelheiten zur Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens.

Ueber die Unterzeichnung des italienisch-französischen Waffenstillstandsabkommens werden nachfolgend von unterzeichneter italienischer Seite noch folgende Einzelheiten mitgeteilt:

Nachdem die französischen Bevollmächtigten von Bordeaux die Weisung zur Annahme der italienischen Bedingungen erhalten hatten, waren sie um 14.45 Uhr in der Villa Giulia erschienen, wo sie von Marschall Badoglio und den übrigen italienischen Bevollmächtigten empfangen wurden. Die anschließende Ausarbeitung der Konvention und ihrer Anlagen erforderte einige Zeit. Deshalb war im voraus die Stunde der Unterzeichnung vereinbart worden.

Der Duce und Außenminister Ciano wurden sofort von der grundsätzlichen Einigung verständigt, während die französische Delegation ihre Regierung in Bordeaux telephonisch von der bevorstehenden Unterzeichnung unterrichtete. Das Waffenstillstandsabkommen ist in französischer Sprache abgefaßt und in zwei Exemplaren gedruckt, die von der beiden Delegationen unterzeichnet und ausgetauscht wurden. Gleichzeitig mit der telephonischen Verständigung der Reichsregierung wurde auch die französische Regierung von der italienischen Regierung durch Funk davon verständigt, daß die Mitteilung über die erfolgte Unterzeichnung der Reichsregierung um 19.35 Uhr italienischer Sommerzeit zugegangen war.

Duff Cooper als Strategie

„England kämpft nach dem Zusammenbruch Frankreichs unter günstigeren Bedingungen.“

Die englische Presse veröffentlichte anlässlich des französisch-deutschen Waffenstillstands eine offizielle Erklärung der Association Press, in der der englische Informationsminister Duff Cooper die besondere Behandlung aufstellte, daß Frankreichs Ausbruch aus dem Krieg für alle Bürger Frankreichs und für alle Bürger seines Imperiums einen Anstoß zur Weiterführung des Krieges als zum Schluß gekommen. Nicht nur dies, der englische Minister behauptet weiter, daß England nunmehr „unter günstigeren Bedingungen“ kämpfen könne als bisher, weil es nicht mehr nötig habe, einen großen Teil der britischen Flotte an Mannschaften und an Material zur Verteidigung Frankreichs zuzugewinnen.

Diese höchst seltsame Ansicht Duff Coopers, daß die Niederlage der verbündeten Macht für Großbritannien nicht etwa eine Katastrophe, sondern geradezu einen Vorteil darstelle, wird aber von der Presse offenbar nicht geteilt, die in ihren Leitartikeln sich wohl hüten, dieser Ansicht beizupflichten. Die Blätter unterzeichnen vielmehr die höchste Bedeutung der Tatsache, daß wie „Observer“ behauptet wurde, daß ein französisches Gebiet nunmehr für England verfallen sei und gegen England bewahrt werde. „Sunday Times“ schreibt: Wir waren Zeugen einer der größten geschichtlichen Katastrophen, des Zusammenbruchs unseres Bundesgenossen. Wir bleiben aber aufrecht. Der „Sunday Express“ meint, daß Frankreich, indem es den Waffenstillstand angenommen habe, sich selbst zum Tode verurteilt, und fragt hinzu, es nähere sich nun der Kampf um Großbritannien, der den Zweck habe,

Fransösischer Regierungssitz inmitten Frankreichs

Genf, 25. Juni.

Die französische Regierung hat das Diplomatische Korps verständigt, daß die Waffenstillstandsbedingungen gleichzeitig in Deutschland, Italien und Frankreich innerhalb von 48 Stunden nach der Unterzeichnung veröffentlicht werden. Eine Kommission werde die Ausführung der Bedingungen, vor allem den Verkehr in Frankreich, regeln. Der Sitz der französischen Regierung werde nach der Veröffentlichung der Waffenstillstandsbedingungen in eine Stadt inmitten Frankreichs verlegt werden. Dort würden die französische Regierung und die Kammer die Möglichkeit haben, ihre Funktionen normal auszuüben. Außenministerpräsident Laval und Staatsminister Marquet forderten am Montag nachmittag die in Bordeaux versammelten Senatoren und Abgeordneten auf, sich geschlossen hinter Marschall Betain zu stellen. Die Parlamentarier beschloßen danach, die Schritte Betains und vor allem seine Vereinbarung mit England einstimmig zu billigen.

England zu zwingen, dem Beispiel Frankreichs zu folgen. Wir werden aber unter allen Umständen standhalten“, versichert das Blatt.

Proklamation des Freischärlerkrieges

Womit sich die eben englischen Vorkämpfer in dieser für England entscheidenden Stunde befassen, zeigt eine Note in der „Times“ in der es heißt, mehrere Mitglieder der Antifaschistischen-Freischärler hatten Lord Montagu, den Organisationsleiter dieses „Selbstkorps“, gefragt, ob sie berechtigt seien, auf uninformierte Feinde zu schießen. Der laubere Lord habe geantwortet, daß auch Wildhühner berechtigt seien, Soldaten mit allen möglichen Mitteln unschädlich zu machen. Es gebe keinen Gerichtsfall, jedenfalls keinen Gerichtshof in England, der die Sanktionsfreiheit der Engländer in dieser Beziehung beschränke.

Und bist du nicht willig...

Schärfste Maßnahmen gegen wehrfähige Franzosen und Belgier in England angekündigt.

Die in England und den Dominions lebenden Belgier und Franzosen scheinen, nach den bitteren Erfahrungen, die ihre Landbesitzer auf dem Festlande gemacht haben, wenig Lust zu verspüren, ihre Haut für die Londoner Kriegsbühnen zu Marle zu tragen. Nachdem Aufreue wenig Erfolg hatten, gehen die britischen Diktatoren nun mit Gewalt vor. Der Londoner Rundfunk kündete schärfste Maßnahmen an, um die im britischen Bereich wohnenden wehrfähigen Franzosen und Belgier zum Heeresdienst heranzuziehen.

Nach altem Brauch

Churchill gibt Verlust einer Nacht an.

In der bekannten Art, größere Verluste zu verschleiern und nur kleinere zuzugeben, meldet die britische „Morning Post“, daß Sir „John Sauer“ auf dem feindlichen Minen geländen und gefangen sei. Die Befragung, drei Offiziere und sechzehn Matrosen, werden bemerkt, es ist, wie die „Daily Mail“ bekanntlich zu fürchten, daß sie nicht gerettet worden sind.

Bombenangriffe auf deutsche Städte

Britische Zerstörung der Zivilbevölkerung beabsichtigt.

Wie wir nachträglich erfahren, wurde in der gleichen Nacht, als am Stadtrand von Berlin ein Brandsturm durch britische Fliegerbomben beschleunigt wurde, ein Angriff auf Duisburg von britischen Bombern in der Gegend von Essen durchgeführt. Dort wurden 26 Sprengbomben auf die Stadtteile Heubach und Ahum geworfen. Ein Doppelhaus ist eingestürzt, und die Mehrzahl wurde beschädigt. Auch bei Bielefeld wurden 30 Brandbomben abgeworfen, wodurch mehrere Dachstuhlbrände und sonstige Häuserbrände entstanden sind.

Der Anschlag von 66 Spreng- und Brandbomben auf diese beiden Städte läßt erkennen, daß nur eine Terrorisierung der friedlichen Zivilbevölkerung beabsichtigt war. Die eigentliche Behauptung des britischen Luftkriegsministeriums, daß die britische Luftwaffe nur militärische Ziele anvisiert, wird durch diese Fälle, die nur Beispiele von vielen gleichartigen Vorkommnissen sind, einwandfrei widerlegt.

Roosevelt stellt Kriegsschiffverkauf ein

Keine Veräußerung von U.S.L.-Zerstörerflottillen an England.

Präsident Roosevelt beordnete den Abbruch der Verhandlungen zwischen den amerikanischen Staatsstellen und England über den Verkauf von 20 Zerstörern von der U.S.L. Marine bestellten Zerstörerflottillen an England. Diese Anordnung geht auf ein Gutachten des Justizministeriums zurück, wonach es amerikanischen Schiffbauern verboten ist, veraltete Schiffe an die Regierung kriegerischer Länder zu verkaufen.

Der Widerspruch der amerikanischen Kolonialisten gegen den Verkauf Roosevelt und seiner Vorgesetzten, sich in der europäischen Konflikt einzumischen, kommt in einer Rede des Gouverneurs des Staates Minnesota zum Ausdruck, in der der Gouverneur es als das tragische Kapitel der letzten vier Jahre Rooseveltscher Politik bezeichnet, daß die Bundesregierung, statt sich mit dem amerikanischen amerikanischen Volk zu befassen, ihren politischen Blick auf eine dritte Weltperiode gerichtet habe. Der Gouverneur unterrichtet, daß Mexikos Interessen in erster Linie auf der westlichen Halbkugel liegen, und daß die U.S.L. entscheidende Schritte für die Verteidigung dieser Erdhälfte unternehmen wollten.

Dewey oder Laif?

Parteilang der U.S.L.-Republikaner zur Vorbereitung der Präsidentschaftswahl.

Die Präsidentschaftswahl in U.S.A. werden ihre Entscheidung vorläufig. Es werden diesmal ganz außer dem Einbruch der europäischen Ereignisse stehen. Im Wahldebatta begann unter dem üblichen Zeremoniell und in Anwesenheit von 16.000 Zuhörern die Parteilangung der Republikaner 1940 Delegierte aus allen Bundesstaaten werden sich auf dieser sich wieder von den europäischen Ereignissen befreiernden Laguna (Loma) über das republikanische Wahlprogramm wie über einen Präsidentschaftskandidaten nicht weniger als zehn Meilen entfernt einigen müssen.

Nach Untersuchungen führender Journalisten haben bisher Dewey und Laif je etwa 800 Delegierte hinter sich, während andere Bewerber wie Hoover und Vandenberg zwar der Ehre halber von ihren Heimatstaaten und vielleicht einigen weiteren Delegationen vorgezogen werden dürften, aber kaum Aussicht haben, in den Endkampf zu kommen. Um 10 empfinden arbeiten gewisse Gruppen für den Außenminister Wendell Willkie, dessen Stern in den letzten Wochen sprunghaft in die Höhe ging.

Regierungsstrife in Ägypten

Die ägyptische Regierung ist zurückgetreten. König Farouk hat dem Führer der Wafd-Partei, Nagas Pascha, die Verleihung an. Dieser lehnte jedoch mit der Begründung ab, er müßte Neuwahlen stattfinden.

Der letzte Wehrmachtsbericht aus Frankreich

An der Atlantikküste bis Noyan vorgerückt — St. Etienne, Annony und Algiers-Bains genommen — Jäh verteilte Feindstellungen in Savoyen durchbrochen — Britischer Transporter bombardiert — Angriffsflüge nach Mittelengland

DNB, Führerhauptquartier, 25. Juni
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Der Feldzug in Frankreich hat nach einer Dauer von nur sechs Wochen mit einem unvergleichlichen Siege der deutschen Waffen beendet. Seit heute, 1.35 Uhr, herrscht Waffenruhe.

Im Verlauf des gestrigen letzten Kampftages rückten unsere Divisionen an der Atlantikküste nach Wegung kurzen Widerstandes bis zur Linie Noyan an der Gironde mündung — Angoulême vor.
An der Rheinfrost und in Vohringen verlor der Gegner weitere Festungswerke. Am Donon in den Vogesen kapitulierte, wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, eine Feindgruppe von über 2200 Mann, darunter ein Kommandierender General und drei Divisionskommandeure.

Südbewächung von Lyon wurden St. Etienne und Annony genommen. In Savoyen gelang es unseren Truppen unter Einsatz von Gebirgsjägern, die jäh verteilte Feindstellungen an mehreren Stellen zu durchbrechen. Algiers-Bains wurde genommen.

Im Zuge der bewaffneten Luftangriffe vor der französischen Atlantikküste wurde ein britisches Transportschiff von 5000 bis 6000 Tonnen erfolgreich mit Bomben angegriffen. Weitere Luftangriffe erstreckten sich auf Teile der Nordsee. Der Nacht vom 25. 6. unternahm deutsche Kampferbände einige Angriffsflüge nach Mittelengland und belegten Flugplätze und Anlagen der Flugzeugindustrie mit Bomben.

Ein britisches Flugzeug fiel bei Tage den Flugplatz Stavanger-Gala an. Der Abwurf von Bomben wurde es von unseren Jägern abgeschossen.
Britische Flugzeuge setzten ihre Einfälle nach Nord- und Westdeutschland auch in der letzten Nacht fort, ohne irgendwelchen Schaden an militärischen Anlagen anzurichten.

Der Flakartillerie unserer Kriegsmarine gelang es, an der Nordsee Küste zwei englische Flugzeuge abzuschießen.

Einstellung der italienisch-französischen Kämpfe

Krieg gegen England bis zum Sieg

DNB, Rom, 25. Juni. Der italienische Seeresbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:
„Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Infolge der Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens sind heute früh 1.35 Uhr die Feindstellungen zwischen Italien und Frankreich auf allen nationalen und internationalen eingestell worden.“

Eines unserer U-Boote hat einen feindlichen Dampfer von 8000 Bunkertonne verfehlt. Ein anderes U-Boot, das im Roten Meer stationiert war, ist nicht in seinen Heimathafen zurückgekehrt.
Bei dem feindlichen Luftangriff auf Tripolis sind Ziele von militärischer Interesse nicht getroffen worden. Die Bomben fielen auf Häuser des alten Zentrums und verursachten an 20 Opfer.
Ein feindlicher Luftangriff auf Cagliari, bei dem gegen 30 Bomben abgeworfen wurden, hat keinen Schaden an den Häusern angerichtet und nur wenige Personen verletzt.
Zwei Luftkämpfe gegen Palermo sind von unse-

ren Jagdflugzeugen, die die feindlichen Flugzeuge zur Flucht zwangen, vereitelt worden.
Der Krieg gegen Großbritannien geht weiter und wird bis zum Siege fortgesetzt.

Die Einstellung der Feindstellungen zwischen Frankreich und Italien ist die italienische Presse übereinstimmend hervorhebt, zu einem Zeitpunkt erfolgt, da die am 21. Juni an der Alpenregion begonnene italienische Offensive in vollem Gange war. Die italienischen Truppen operierten in überaus schwierigen Kämpfen an der ganzen 100 Kilometer langen Westfront auf feindlichem Boden und bereits waren wichtige Schlüsselstellungen des französischen Verteidigungssystems gefallen.

Nachdem nunmehr, so schreibt „Popolo di Roma“, an der Alpenregion Waffenruhe eingeleitet ist, werden im ganzen Mittelmeerraum einschließend Afrika die Aktionen der italienischen Streitkräfte freigelegt. Die wichtigste Front ist die gegen England an allen Theatern, zusammen mit dem herrlichen deutschen Verbündeten, ist die Lösung Italiens.

Die belagerte Insel

Die Weltausdrücke der Verzweiflung und Angst, mit denen jetzt das perfide Island seinen einflussreichen Bundesgenossen Frankreich schmeißt, zeigen im Gegensatz zu dem wütenden Kriegsgeschrei Churchill's, mit welcher hanger Spannung das Britenreich der bevorstehenden Auseinandersetzung mit Deutschland entgegensteht. Man will es sich drücken noch nicht eingesehen, daß England keine Insel mehr ist, aber die Tatsachen sprechen eine harte Sprache, und ein Blick auf die Karte genügt, um deutlich werden zu lassen, daß nach dem Sieg in Frankreich die britischen Inseln geradezu mit einer belagerten Festung zu vergleichen sind. Sie liegen in der gewaltigen Uman-Klammer einer deutschen Front, die sich vom hohen Norden bis zur nordwestlichen Spitze Frankreichs, also von Paris bis West, hinzieht.

Als der Führer das ahnungsvolle Wort prägte: „England ist keine Insel mehr“, hatte die deutsche Wehrmacht noch nicht diese günstigen Ausgangsstellungen für einen Kampf gegen England eingenommen. Aber schon damals mußte das Britenreich furchtbare Schläge hinnehmen, von denen die Namen Scapa Flow, Firth of Forth, die Orkney-Inseln usw. eine deutliche Sprache reden. Was damals durch den blühenden Einzug in Eingebundenen erreicht wurde, ist heute, wenn es die Notwendigkeit der Kriegsführung erfordert, dem massiven Angriff der deutschen Luftwaffe ausgeliefert. Es gibt in ganz England keinen Punkt mehr, der von der Küste weiter als 110 Kilometer entfernt wäre. Was aber von einschneidender Bedeutung ist, das ist die Tatsache, daß alle lebenswichtigen Zentren des Inselreichs mit Flugzeugen in wenigen Minuten zu erreichen sind.

Wenn wir die strategische Lage für den Luftkrieg gegen England von der französischen Ostküste aus betrachten, dann zeigt es, mit dem Ziel einmal die Entfernungen von der französischen Ostküste zu den wichtigsten Zentren Englands abzumessen. Wir stellen dann folgende Entfernungen fest:

von Calais	
nach Dover	35 Kilometer
nach London	140 "
nach Birmingham	280 "
nach Manchester	335 "
nach Liverpool	460 "
von Cherbourg	
nach Bournemouth	115 Kilometer
nach Portsmouth	125 "
nach Southampton	135 "
nach Liverpool	490 "

Die Südküste Englands, etwa von Harwich bis Middeborough mit den dasjenseitigen bedeutendsten Orten London, Br. Barnet, Norwich, Hull und Scarborough liegt in dem Bereich unserer Stützpunkte jenseits Dünkirchen und Rotterdam mit einer mittleren Entfernung von etwa 150 Kilometer. Das bedeutet also, daß alle diese Orte, ob für Jäger oder Bomber, in weit weniger als einer Stunde flugdauer erreichbar sind, also in einem Bereich liegen, der auch einen vollen Einsatz der Luftwaffe gestattet.
Wenn wir uns auch fragen, den Gegner zu unterwerfen, so glauben wir doch kaum, daß der allmächtige britische Brite in der Lage ist, dieser Gefahr wirksam zu begegnen. Man mag in England auch noch nicht recht an diese heftige Frage zu denken, sondern gerichtet sich dort schon die Frage, was man einem direkten Einsatz deutscher Truppen entgegenzusetzen habe. Bei dieser Betrachtung der Lage hat Churchill den Engländern die Verbleibsmöglichkeiten der britischen Insel durch seine bekannten Reden etwas rosig darzustellen versucht und dreist behauptet, daß England 1 1/2 Millionen Mann unter den Waffen habe. Ist schon diese Zahl recht optimistisch, so darf man nicht übersehen, daß Churchill bei dem 400 000 Mann mit eingerechnet hat, die er bei dem glücklichen Ausgang aus Nordengland auf die Insel überbringen will. Er rechnet sogar noch 100 000 Mann französischer Truppen hinzu, die ebenfalls dem Heranziehen Dünkirchen entgegen sein sollen. Schon diese Angaben stehen im Widerspruch zu der offiziellen Erklärung der britischen Regierung, daß aus Frankreich im ganzen 335 000 Engländer und Franzosen durch die britische Flotte gerettet worden seien. Es fehlen nämlich etwa 15 000 bis 165 000 Mann, wenn man die unversunkene Frage überhaupt glauben will, daß 335 000 Mann die Insel überleben können. Die Wirklichkeit ist nur ein Bruchteil davon der herbeiziehenden Gefahr entgegen. Was darüber hinaus Churchill noch aufzubringen hat, sind eine halbe Million sogenannter „Britischer Freiwilliger“. Diese Freiwilligen rekrutieren sich aus den Leuten, denen Churchill eine Flinte in die Hand drücken will, ganz gleich, ob sie überhaupt ausgebildet oder uninformiert sind, auf deutsch also aus regelrechten Heckenheuschrecken.

Es hat wenig Zweck, sich mit den Reden Churchill's auseinanderzusetzen, denn jetzt ist ja der Augenblick gekommen, wo die Auseinandersetzung mit dem gesamten Europa nicht mehr auf dem Papier ausgefochten werden darf. Das heißt, die deutsche Luftwaffe bereit ist, allen Sätzen sprechen zu lassen, seien schon die ersten Angriffe auf England, die in den letzten Herbes-berichten erwähnt wurden. Die Schicksalsfrage Englands hat geschlagen, und der Augenblick wird kommen, wo dem Gauner Churchill selbst die Luft am Ragen vergehen wird.

Gestohlene Staatsdokumente im Koffer

Die Grenzbeamten verhafteten dort drei verdächtige Franzosen, die in drei Koffer ankommen und in gefüllten Koffern viele Millionen französische Francs in Gold und gelbes Staatsdokumente und Kassenscheine nach Spanien einzuführen versuchten. Die Verhafteten hatten als angebliche Sekretäre Reynauds die spanische Einreisepaßbücher erhalten. Ihre Koffer wurden aber doch, wie bei allen jüdischen Feindern eher eingehenden Kontrolle unterzogen. Die Untersuchungen ergaben, daß die Dokumente Aufzeichnungen über Frankreichs politische und wirtschaftliche Beziehungen zum Vichy-Regime und verschollenen Ministern entnommen worden sind. Die tiefsten Geheimnisse entnommen dem Finanzministerium.

Die Untersuchungen ergaben weiter, daß es sich um eine hochverräterische Aktion des ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Reynaud handelt, der durch seine Agenten dem von Churchill beauftragten französischen Nationalkomitee in London

Stunde der Rückkehr

Der Führer verfügt Militärtransport der Bevölkerung in die gesicherten deutschen Gebiete

Führerhauptquartier, 26. Juni
Der Führer hat folgenden Auftrag erteilt:
Im September 1939 entfiel durch die englisch-französische Kriegserklärung die Notwendigkeit, Teile der an die Westfront angrenzenden Gebiete von der deutschen Bevölkerung zu räumen. Hunderttausende von Volksgenossen wurden von dieser Maßnahme betroffen.

Die Räumung selbst geschah nach einem genau vorbereiteten Plan. Trotzdem mußte sie viele Härten mit sich bringen. Alle Betroffenen haben aber in vorbildlicher Weise der Anforderung des Krieges genügt.
Nun ist die Stunde der Rückkehr in die heimatischen Städte und Dörfer gekommen. Die Anweisungen für ihren reibungslosen Verlauf werden unmittelbar gegeben.
Die Durchsicherung des Militärtransportes übernehmen die gleichen Einheiten, die die Räumung im September und Oktober des vergangenen Jahres geleitet haben.
Soweit die Orte und Wohnstätten an der Front durch das Feuer der Artillerie oder durch andere Einwirkungen des Krieges leiden mußten, wird ihr Wiederaufbau und ihre Wiederherstellung unverzüglich veranlaßt werden. Was dem einzelnen während seiner Abwesenheit an Schäden zugefügt worden ist, wird ersetzt. Partei- und Staatsgehörden sind verantwortlich, dafür zu sorgen, daß den Mitgeschickten in kürzester Zeit die Hilfe zuteil wird, die zu beantragen sie berechtigt sind.
Führerhauptquartier, den 25. Juni 1940.
(ges.) Adolf Hitler.

Voll hieser Dankbarkeit

Ein Telegramm Rudolf Hess an den Führer
Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Hess, hat an den Führer folgenden Telegramm geschickt:
„In den Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, Führerhauptquartier.
Der Kampf des jungen nationalsozialistischen Volksgenossen gegen Frankreich haben Sie, mein Führer, mit dem glücklichen Siege der Geschichte gekrönt.
Zugleich haben Sie damit dem opfervollen, jahrelangen Ringen der deutschen Frontsoldaten des Weltkrieges seinen Sinn gegeben.
Ihr Glaube und Ihre Mut haben Deutschland zu neuer Größe geführt.
In unangefasstem Stolz und voll hieser Dankbarkeit ist das deutsche Volk um Sie und Ihre Wehrmacht vereint.
In der Nacht der Waffenruhe mit Frankreich
Rudolf Hess.“

wertvolles Material in die Hände spielen wollte, um Betains Sturz herbeizuführen.
Der französische Vorkämpfer in Madrid wurde durch die spanische Regierung unterrichtet. Das Geld wurde zunächst der Bank von Spanien angehängt. Ueber eine etwaige Rückgabe der beschlagnahmten Dokumente und des Geldes werden Verhandlungen geführt.

Englands Verrat

Frankreichs Informationsminister brandmarkt den Betrug seines Bundesgenossen.

Der französische Informationsminister Prouvoist hat den Verrat Englands an französischen Bundesgenossen gebührend brandmarkt und durch scharfsinnigen Aufdecken der Karten nachgewiesen, daß England kein Hilfsversprechen schände gebrochen hat, und daß seine Kriegsanstrengung vollkommen ungenügend war.
Alle diese Beweise legte Prouvoist vor amerikanischen Pressevertretern in einer Erklärung dar, die eine scharfe, aber scharfe Antwort auf Churchills Verrat an Frankreich darstellte. Dabei wurde auch die verhängnisvolle Rolle des früheren jüdischen Innenministers Mandel brandmarkt, der ohne irgendwelchen Auftrag Churchill dazu aufgehetzt hat, in Vorbereitung unter allen Umständen auf Weiterführung des Krieges zu bestehen.

Englische Kriegsanstrengung vollkommen ungenügend
Prouvoist erinnerte daran, daß das Parlament in London vor der Kriegserklärung für die Wehrpflicht stimmte, und der englische Kriegsminister Frankreich umfangreiche Hilfe versprochen. 26 britische Divisionen sollten in den ersten Monaten der Feindseligkeiten nach Frankreich herbeiführen. (10 kamen aber nicht). Die Regierung in London hat sich nicht an die englische Regierung auf die Schweregelassen aufmerksam zu machen, die für Frankreich darin bestanden, alle französischen Männer bis zu 45 Jahren unter den Waffen zu halten, während die jüngeren Klassen Englands überhaupt nicht mobil gemacht waren.

Aber die englische Regierung wies immer auf ihren Mangel an Waffen und Kasernen und auf die Unmöglichkeit hin, nach Frankreich unvollkommen ausgebildete Mannschaften zu entsenden. Im März 1940 begab sich eine große französische Presseordnung nach England. Sie stellte fest, daß sich die englische Kriegsanstrengung als vollkommen ungenügend erwies. England konnte wie in der Zeit Mandel an die Kriegsschuld gegenüber Deutschland, und die Regierung regierte Englands nach diesen allen Traditionen weiter.“
Der französische Minister schickte dann die dramatischen Sprechungen des französischen Kabinetts am 1. und 2. Juni, und betonte, daß bei den Mitgliedern der Regierung die Meinung übermorgen, daß Frankreich mit oder ohne Waffenstillstand seiner Gesamtbeziehung nicht mehr entgegen könne.

Die Verhandlung nur mit Reynaud und Mandel
In diesem Dilemma beschloß der Ministerrat einhimmlich, Churchill aufzufordern, sofort nach Frankreich zu kommen, um sich mit ihm zu verständigen. Churchill habe es aber verweigert, nur mit Reynaud und Mandel zu sprechen. Dann ließ er wieder abgerufen, ohne das Gesamtabkommen zu setzen, das schon fernerhin auf ihn gemaßt habe. Reynaud habe dann die Regierung in Paris um Mandel, Churchill's Instruktion erteilt, daß die britische Regierung wie in der Vergangenheit auch weiterhin Frankreich die größtmögliche militärische Hilfe (1) senden werde, daß aber, wenn die Ereignisse Frankreich zwingen, Deutschland um einen Waffenstillstand zu bitten, England dies dem Verbündeten nicht verweigern wolle und die Schweregelten und die Lage verstehen wolle. Das Kabinett habe dann seine Entscheidung doch noch umstößt gelassen.
Der Minister versichert, daß die Regierung Betain völlig unbefugt ihren Rücktritt sagte, nicht ins Ausland gehen. Dadurch, daß sie die Flüchtigen vor der Verantwortung flohen, die sie der Nation gegenüber auf sich genommen hatten, hätten sie sich aus der französischen Volksgemeinschaft entfernt. Frankreich verachte diese Emigranten.

Churchills brutaler Druck auf Frankreich

Angesichts dieser verächtlichen Anklage hat Churchill, wie der Kriegsgegner Bernon Barlett im englischen Rundfunk zünftig mitteilte, bis zuletzt alles versucht, die Franzosen bei der Stange zu halten. So hat er noch in den letzten Tagen zwei britische Regierungsmitglieder nach Bordeaux geschickt, um Churchill Betain um seine Verpflichtungen (1) zu erinnern.

Hochverrat Reynauds

Verhaftung von drei Franzosen bedie Komplotz auf Der Wladimirskidring in Paris
Während die in Bordeaux anwesenden Senatoren und Abgeordneten der französischen Kammer nach Medien von Sabal und Marquet in der letzte Minister die Notwendigkeit unterzeichnen, geschloßen hinter der Regierung zu bleiben, dem großen Marschall Betain Dant und Vertrauen aussprechen, wird bekannt, daß der Kriegsvorbereiter Reynaud ein Komplott schmiedete, um die Regierung Betain zu fällen. Doch Reynauds Nummeriert ist dank der spanischen Grenzposten aufgehoben und dieser faulere ehemalige Ministerpräsident Frankreichs und Ober der englischen Konsulate als Hochverräter enttarnt worden.
Die Aufhebung der hochverräterischen Aktion Reynauds erfolgte durch spanische Grenzposten an der internationalen Grenze bei Tetan.



Das Einvernehmen der deutschen Soldaten mit der Pariser Bevölkerung ist gut. Das ist die einmütige Feststellung, die sämtliche ausländischen Berichtskorrespondenten während ihres Besuchs im besetzten Paris machten. Der panische Schrecken, der wochenlang über der Bevölkerung lastete, ist gewichen. Sie findet sich mit der Besetzung durch die deutschen Soldaten ab, um so mehr als diese durch ihr diszipliniertes Auftreten größten Eindruck machten (H. Schmidt-Scherl.)

Mädelsorgen für Verwundete

BDM. im Lazarettendienst — Regelmäßige Betreuung durch die Partei Wie sie helfen und Freude bereiten

Schon seit Beginn des Krieges war der BDM ein häufiger Gast in den zu Lazaretten eingerichteten Krankenhäusern. Vor allem hatten die Mädchen dort gesungen und Blumen für die Verwundeten gebracht. Aber nun, als nach dem letztlichen Beginn des Vormarsches im Westen die ersten Verwundetentransporte über die Grenze zurückkamen, hatten Ärzte und Schwestern alle Hände voll zu tun, um schnell und sicher den neu eingeleiteten Verwundeten Hilfe zu bringen und für sie zu sorgen. Manche Schwerverwundete waren darunter, um die sich alle in der ermittelnden Sorge mühten. Selbstverständlich war es da, daß die Soldaten,

die schon auf dem Wege der Besserung waren, aus Rücksicht auf ihre Kameraden auf die ihnen lieb gewordenen Gesangsstunden verzichteten. Die Mädchen, die so gern helfen wollten, konnten nur noch jeden Tag Blumen bringen, die von den Schwestern dann als kleiner Gruß in den Zimmern verteilt wurden.

Doch schon nach wenigen Tagen gab es eine neue Aufgabe für die BDM. Die Kreisleitungen der Partei hatten die Einrichtung eines Lazarettendienstes angeordnet und hiermit die Untergänge beauftragt. Mädchen und Führerinnen wurden nun in den einzelnen Lazaretten eingesetzt.

Regelmäßig übernehmen sie an drei oder vier Tagen in der Woche allerlei Hilfsdienste und vor allem die Betreuung der Verwundetenzimmer.

Gehr vielseitig ist dieser Dienst in den Lazaretten. Da ist zuerst natürlich immer die Bitte um Schreibzeug und Briefpapier, denn jeder will doch möglichst schnell seine Angehörigen benachrichtigen, die in Sorge um ihn sind. Die Kreisleitungen haben alles Nötige zur Verfügung gestellt, und so können die Mädchen überall Papier und Umschläge verteilen. Bleistifte spitzen und Füllhalter füllen.

Aber da sind auch viele Soldaten, denen das Schreiben noch zu schwer fällt oder die durch Arm- oder Handverletzung selbst nicht schreiben konnten. Es haben den Mädchen dann die Briefe diktiert. „Wir mußten immer wieder schreiben, daß es ihnen gut ginge, daß man sich keine Sorgen wegen der fremden Handschrift machen sollte“, erzählen uns die Mädchen. „Und immer wieder langten in allen Briefen die Erbitterung durch, daß sie so schnell verwundet wurden und nun gezwungen sind, zuzusehen, wenn ihre Kameraden weiterstürmen, und alle hatten nur den einen Wunsch, recht bald wieder herauszukommen und eingelebt zu werden.“

Von zu Hause haben die Mädchen selbst noch alles Mögliche mitgebracht, um jeden Wunsch erfüllen zu können. Da sind Musikinstrumente und Koffergrammophone ausgeleihen worden, Zeitungen, Zeitschriften und Bücher werden überall verteilt. Manche Stunde wurde durch Vorlesen verfließt, und wenn vielleicht zuerst nur einer, dem das Leben selbst zu schwer fällt, darum gebeten hat, so hört bald die ganze Stube zu.

Besonders freuen sich die Soldaten darüber, daß die BDM-Mädchen ihnen alle ihre kleinen Besorgungen erledigen können, denn dazu kommen die Schwestern bei ihrer vielen Arbeit natürlich kaum. Es ist jedesmal eine lange Liste mit allen möglichen Wünschen und Bitten, die die Mädchen am Abend mitnehmen. Schnell wird alles erledigt, ob es Bekleidungen, Geld, Einkäufe, Telefongespräche oder was sonst zu tun ist. Beim nächsten Besuch gehen sie dann von Zimmer zu Zimmer, bis von der langen Liste nichts mehr übrig geblieben ist.

Auch den Schwestern wird mancher Gang abgenommen, und sie sind froh, wenn die Mädchen mit ihren feinen Händen schnell einen Auftrag ausführen. Aber bei allem Gier sind die Mädchen behutsam und leise und wissen, daß sie hier eine große Aufgabe bekommen haben. Sie sind glücklich, daß sie jetzt in die stillen Krankenzimmer ein bißchen Freude bringen dürfen.

Es ist nicht immer leicht, ein frohes Gesicht zu zeigen; denn auch die Mädchen erleben wie alle, die im Lazarett arbeiten, arbeiten, manches Schwere und Traurige. Aber sie sind reifer dadurch geworden, und man spürt, wie sehr sie mit dem Herzen dabei sind und wirklich mit ihrer frischen, lebensbegehrenden Art überall Freude bereiten können. Wenn sie am Abend zum letztenmal durch die Zimmer gehen, um sich zu verabschieden, gibt es keinen schöneren Dank als den Wunsch, den sie immer wieder hören: „... und bitte recht bald wiederkommen!“

DAS SPIEL

DER Na Dülmen

ROMAN VON AXEL RUDOLPH

Copyright by Verlag Knorr & Hirth G. m. b. H., München 1938

8

Schuldig! In einsamen Nächten und Tagen setzte Na sich mit ihrem Gewissen auseinander. Wenn sie doch jemand gehabt hätte, mit dem sie sich hätte aussprechen können! Dunkel Knepper war nicht der Mann dazu. Er sprach Hundstang über die hochwichtigen Vorbereitungen zum diesjährigen Karneval und sah nicht die stumme, schmerzliche Frage in den Augen des jungen Mädchens. Herr Knepper hatte ganz andere Gedanken, ganz andere Pläne. Die schöne, junge Mädchen, die ihm da ins Haus geschickt war, hatte einen Mann in sich entfesseln lassen. Na war eine „Erwerbungs“ für den Karneval. Na mußte unbedingt mitmachen, da sie nun einmal hier in Köln war. Herr Knepper rief sich die Hände und seine Gedanken kreisten um Kostümfagen, Maskenanzüge. Wenn man die rechte Tracht für Na fand, mußte sie ganz wunderbar ausfallen. Sie würde einen Preis erringen, vielleicht sogar auf dem großen Gültenschiff. Aus den Händen seiner Lektüre des Wägen Karneval persönlich.

Herr Knepper, ganz aufgehend in seinem Festscher, sprach jeden Tag nur noch von seiner Tätigkeit, betrachtete es als eine Selbstverständlichkeit, daß Na die Schönste sein würde im bunten Zug der Masken.

„Bist du ganz, Dunkel, daß ich ... einen Lohn zu bekommen habe?“

„Wie bitte?“ Herr Knepper blickte erstaunt in das vorwurfsvolle Gesicht seiner Nichte. „Dat verheiß' ich nit, Kind. Dein Vater selig ist doch nun schon an die sechs Wägen ...“

„Ich meinte nicht den Vater.“

„Wen dann? Oh! Du denkst an deinen Freund in Bacharach! Aber leev Kinde, dat is doch längst erledigt. Mit dem warste doch nit verwardt. Sollte auf die ganze Kaffelovend verachtet, bloß weil dat dumme Käsel so'n Ankerel gemacht hat?“

Es wäre wirklich sinnlos, mit Dunkel Knepper darüber zu reden. Er verstand das einfach nicht. Na ließ das Thema fallen und verank wieder in ihr Grübeln. Immer dunkler wurde es in ihrer Seele. Was eines Tages die nächtliche Bewusstseinsklärung da war und alle tödlichen, trüben Stimmen überdrückte. Tage kamen, die stumm dahinschlössen. Nächte, schlaflose Nächte voll marternder Qual. Einmal in dunkler Nacht fuhr Na mit gelbem Schrei aus ihrem Traum empor. Eine Hand war da, die nach ihr griff. Die kalte Totenhand des Hannes, die sie nachtag unter die Erde.

Niemand half, niemand verstand. Die Mutter nicht, die aus Remscheid küßte Briefe schrieb, in denen sie der Tochter den Rat gab, in einem neuen Wirkungskreis das Geschehene zu vergessen und vorzüglich von der Möglichkeit sprach, in Remscheid eine „passende Partie“ für sie zu finden. Herr Knepper noch weniger, denn nichts wichtig war außer seinem Karneval.

Und dann kam der Tag, an dem Na auf die immer wiederkehrenden bringende Bitte des Onkels, an dem groben Mastenball im Bürgersteig teilzunehmen, seine andere Antwort mehr hatte, als ein großes und verzweifelte Aufschauen:

„Ja, Dunkel! Ich werde mitgehen — zum Mastenball!“

In seinem Heimatstädtchen war Hannes Köfner natürlich noch lange nicht vergessen. Aber die Blumen auf seinem

Grabe waren verwelkt und das Alltagsleben war unheimlich seinen Gang weiter geschritten. Selbst die allgemeine Enttäuschung gegen Na Dülmen war langsam aus Mangel an Nahrung verwirrt. Na war fort. In Geroldsdorf kaufte still und vergeschlossen das Ehepaar Ritterboom, aus dem nicht einmal herauszubekommen war, wo Na Dülmen sich eigentlich aufhielt. Der alte Ritterboom fuhrte nur unverständlich, wenn man ihn danach fragte. So fragte man schließlich überhaupt nicht mehr.

Selbst Schorch dachte nur noch selten an die verhoffene Jugendfreunde. Das neue Leben ließ ihn einfach keine Zeit mehr zum Träumen und Grübeln. Er hatte nach dem Tode des älteren Bruders den Gaffhof und den ganzen Weinbau übernommen müssen, und es war wahrlich keine leichte Aufgabe, dieses Erbe anzutreten.

Mit zusammenschließenden Fäden hatte Schorch sich in die Arbeit gefügt. Die Nachbarn und Mitbürger verfolgten wohlwollend seine Anstrengungen und unterstützten ihn oft mit guten Ratsschlägen. Aber es war ein bißchen Herablassung und geringfügiges Mittel dabei. Schorch Köfner war immer der unbedeutende, „gute Junge“ gewesen. Nicht zu vergleichen mit dem Brautvater, dem Hannes. Selbst die alten Freunde und Stammgäste, die in den langen Winterabenden im „Kranz“ verammelten, freiften manchmal mit bestohlenen wehmütigen Blicken den allzu arbeitsmäßigen, allzu aufgereizten jungen Mann und dachten dabei an den Hannes.

Schorch fühlte dieses leise Mittel wie einen körperlichen Schmerz. Aber er biß die Zähne zusammen und verdoppelte seine Arbeitskraft. Nun grade! Den Deuten zeigen, daß man keine Pappfigur war, daß man trotz seiner Unzulänglichkeit den „Kranz“ ordentlich bewirtschaften konnte. Das war man sich selber und auch dem toten Hannes schuldig.

Es war still im „Kranz“, viel stiller als sonst zur Winterzeit. Die Schuld lag nicht bei Schorch, denn er bemühte sich rechtlich, allen Gästen den Aufenthalt so behaglich wie möglich zu machen, und die blonde Gerl half ihm eifrig dabei. Aber die alte Gemütskur hatte sich nicht einstellen. Obwohl die blonde Gerl längst ihr helles Lachen wiedergefunden hatte, frischer und appetitlicher auslief, denn je zuvor, obgleich sich in den Gaffhöfen mit ihren gemühtlichen, traulichen Wirteln und Ertern nicht das geringste verändert hatte, fehlte in diesem Winter diese unangenehme Stimmung, die Frohsinn und Geborgenheit ausgeatmet hatte. Es fehlte die ruhige Selbstbeherrschung, die von Hannes ausgegangen war. Es fehlte vor allem das Gefühl, unter diesem Dach in einem friedlichen Hafen zu liegen.

Diel drang nicht hinaus in die Dessenlichkeit, aber man mußte doch, daß das Verhältnis zwischen Schorch und seinem Vater nicht das beste war. Der alte Jakob Köfner hegte noch immer den gleichen Haß. Er konnte es auch nicht vergessen, daß der Schorch an Begräbnistage seines Bruders das „herzlose Frauentum“ zum Friedhof heimbegleitet hatte. Wenn's umgehört gewesen wäre, wenn der Schorch dem totenen Frauentum zum Opfer gefallen wäre, der Hannes hätte die Hundeperrücke genommen und das Weißbrot dazugegeben — dachte schmerzhaft der alte Köfner und während unruhig, es möchte so sein. Jakob Köfner kam selten in die Gaffhöfe. Im Städtchen mußte man nur, daß er seit dem Tode des Hannes nur kurze, kurze Worte hatte für seinen Jüngling. Man sagte, es hätte sogar einmal einen gestrichen, ersten Streit zwischen Vater und Sohn gegeben. Das Gerücht war unüberlegt. Genaueres wußte man nicht darüber, denn die einzige, die Zeugin dieses Streites gewesen war, die blonde Gerl, schwieg darüber. Aber es hatte schon seine Nichtigkeit. Eines Tages, als der alte Köfner in Gegenwart seines Sohnes wieder einmal wilde Schmärgungen gegen die „Mädchen“ ausgeföhren hatte, war Schorch richtig und bestimmt für Na eingetreten. Nur ein Haar wäre es darüber zum offenen Bruch zwischen ihm und seinem Vater

gekommen. Die blonde Gerl, die aus der Wohnstube den Wirtsauch des alten Mannes und die verfallene, aber stoffmüde Bekleidung des Schorch mit angehört hatte, war schließlich zitternd hinunter in die Gaffhöfe geflohen. Das Unwetter hatte sich ausgesetzt, aber eine leise Gemütsstimmung lag leichter immer über dem alten Gaffhof.

Der Selbstmord Hannes Köfners, der in jenen ersten Tagen einen Sturm in ganz Bacharach entfacht hatte, erstere nun bereits der Vergangenheit an. Neue Ereignisse waren in den Vordergrund getreten. Der Photograph Müller hatte das Unglück gehabt, sein vierjähriges Töchterchen zu verlieren; von einem Lastkraftwagen war die arme Kleine überfahren worden. Im „Alten Haus“ war eine neue Frau Wirtin eingezogen. Der Gastwirt Weber hatte sich eine Frau aus der Reichshauptstadt geholt, und die Tatsache, daß eine Berlinerin nun im ältesten und beachtetsten Weinhaus am Mittelrhein das Hausfrauengepfer führte, hatte modern-lang Stoff zu Gerüchten gegeben. Drüben in der Kaiserlotterie beherrschte Köfner einen Haupttreffer in der Kaiserlotterie gemacht. Man sagte, daß er sich mit der Aussicht trage, ein gewisses junges Mädchen aus Bacharach zu heiraten und mit seinem plötzlichen Reichtum hier einen Laden aufzumachen. Ein paar Sterbefälle, Geburten, Verlobungen, eine goldene Hochzeit im Städtchen — keine aufregenden Ereignisse für die Allgemeinheit, aber sie lieferten doch Gesprächsstoff genug, um allmählich den Tod des Hannes in Vergessenheit geraten zu lassen. Eigentlich war es nur noch ein einziger, der hartnäckig über diesen Selbstmord nachgrübelte, und das war der Maler Fritz Urban.

Fritz Urban, der sonst nur die Sommermonate in Bacharach verbrachte, hatte sich bei der Witwe Krüger an der alten Stadtmairie ein Stübchen gemietet, das er stolz „ein „Atelier“ nannte. Man munkelte von einem großen Bilde, an dem Fritz Urban malte, aber gesehen hatte es noch niemand und er selber zuckte mißmutig die Achseln, wenn man ihn danach fragte. Staffelei, Leinwand, Desfahnen und Terpentin waren da und auch das Licht im „Atelier“ fand Fritz Urban zufriedenstellend. Aber es wollte nicht recht vorwärts gehen mit der Malerei. Es fehlte die innere Sammlung. Denn Fritz Urbans Gedanken kreiften eigenförmig immer noch um den Tod des Freundes.

Es war nichts Geheimnisvolles, nichts Unausgeklärtes an diesem Tod, und gerade das hatte wohl dazu beigetragen, daß man verhältnismäßig schnell darüber zur Tagesordnung übergegangen war. Der Hölzlemeister Janßen hatte die notwendigen amtlichen Untersuchungen angeleitet und nichts Verdächtiges gefunden. Jedermann in Bacharach kannte das Motiv, das Hannes Köfner zum Selbstmord getrieben hatte. Nur Fritz Urban wollte immer noch nicht so recht daran glauben. Er hatte mit dem Hölzlemeister ausführlich darüber gesprochen, aber Herr Janßen hatte den Kopf geschüttelt und darauf hingewiesen, daß kein Grund vorläge, den traurigen Fall anders zu sehen, als er sich tatsächlich zugezogen habe. Er hatte ganze Abende mit dem Lehrer Born zusammengelesen und über den Fall debattiert. Er hatte ferner mit beträchtlichem Aufwand an Mühe und Geistesanstrengung festgestellt, was Hannes Köfner in den drei Tagen zwischen dem Weinefest und seinem Tode unternommen hatte, ohne auch nur den Schatten einer Spur zu finden, die seinem Argwohn hätte geben können. Trotzdem blieb er eigenförmig bei seiner Meinung: „So wie ich alle meine, ist das nicht gewesen. Wegen einer Weisheitsgeschichte erschließt Hannes Köfner sich nicht!“

Fritz Urban hatte gerade versucht, zu arbeiten. Unmutig warf er nun die Pinsel hin, steckte die Hände in die Hosentaschen und trat an das Fenster, vor dem gelbgrau und schwer die Blüten des Stromes vorüberzogen. Seine Gedanken waren wieder einmal bei dem „Fall“.

(Fortsetzung folgt.)

zu ihm passend, Hoß und Kühn, der Pfaffenhäuptling Wihstou des Curt Mar Rächer. Eine einprägsame Gestalt ist auch der Antischönmann des Olaf Bach. Wir nennen ferner den Weibsmann des Andwig Genauß, den Tangua des Josef Köhler und den „Weihen Wiber“ des Bruno Schönfeld, Indianer, ganz nach der Vorstellung des Meisters Karl May und der begeisterten jungen und alten Leser seiner Werke. Arula Grabley ist das bewunderte Indianermädchen aus dem Stamm der Pfaffen. Eine wahre feistliche Gestalt ist der Sauter des Hans Walbert von Schlettow, eine Wildweibfigur mit allen Merkmalen eines verzogenen und hinterlistigen Schurken. Auch Willi Gabe mit seiner trodenen Spaghagereart ist nicht vergessen, ebenso Tedenburg, Hausmann, Terpe, Claudius und Conne. Die Werbesieger Indianer selbst sind mit größtem Eifer Notfälle und bringen ganz ausgezeichnete Massenjaßen auf der Freischützsbühne zur Geltung. Erik Wenneis Musik offenbart viel Stimmungscharakter.

Jugend und Alter, die ihren Karl May schätzen, sind von den Bildern und Gestalten um Wimmelnd, wie sie in Werber zu ihnen sprechen, immer wieder begeistert. R.

Heim Baden ertrunken

Aus der Savel unweit von Schildhorn wurde von einem Segler der fünfjährige Klaus von Drahten aus der Steinmeißer, 36 in Schöneberg als Leiche geborgen. Wie ihm herausstellte, war der Kleine am vergangenen Sonntag beim Baden an eine tiefe Stelle geraten und untergegangen, bevor seine am Ufer stehende Mutter ihm zu Hilfe eilen konnte.

Selbstmord oder Unglücksfall?

In nächster Nähe des Bahnhofs Wabelsberg-Walfstadt wurde in der Nacht von Montag zu Dienstag zwischen den Gleisen die Leiche eines Mannes aufgefunden. Aus vorgefundenen Ausweispapieren geht hervor, daß es sich bei dem Toten um einen Franz W. Handelt, der in der Nollendorfsstraße in Berlin W gewohnt hat. Ob er das Opfer eines Unglücksfalles geworden ist oder sich in selbstmörderischer Absicht vor einen Zug geworfen hat, bedarf noch der Klärung.

Großzügiges Wohnbauprogramm

Sofort nach dem Kriege.

Während des Krieges mußten Wohnungsbau und Siedlung, so wichtig sie sind, naturgemäß hinter den Kriegsaufgaben zurücktreten. Am jedoch nach der siegreichen Beendigung des Krieges das Siedlungsweitz im großen in Angriff nehmen zu können, hat der Reichsarbeitsminister durch Erlass vom 19. Juni v. J. die mit der Durchführung des Wohnungs- und Siedlungsweitzs betrauten Behörden angewiesen, schon jetzt, soweit möglich, Vorbereitungen für das kommende Wohnbauprogramm zu treffen. Nach dem Erlass soll dabei eine Zweiteilung vorgenommen werden, und zwar sollen die Vorbereitungen für ein Sofortprogramm geleistet werden, das alsbald nach Schluß des Krieges in Angriff genommen werden kann, es soll aber auch der Vorbereitung des großen umfassenden Wohnbauprogramms, das sich an das Sofortprogramm anschließt, schon jetzt alle Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Die Behörden werden daher angewiesen, schon jetzt festzustellen, in welchen Bezirken und Gemeinden die Erstellung von Wohnungen und Siedlungen nach Kriegsende besonders dringlich ist. Bei der Frage der künftigen Wohnform wird das nationalsozialistische Ziel der Verwurzelung des deutschen Menschen mit dem Grund und Boden unterzogen. Dem Flachbau wird daher seine Bedeutung zuerkannt. Auf dem Lande wird der Bau von Landarbeitervohnungen im Vordergrund zu stehen haben, während in den kleinen und mittleren Gemeinden der Wohnungsbedarf vielfach in der Form der Kleinwohnung gedeckt werden kann. In allen Gemeinden der Bau von Eigenheimen zu pflegen. Selbstverständlich ist auch der Mietwohnungsbaunamentlich in den größeren Gemeinden — nachhaltig zu fördern.

In dem Erlass wird ferner auf die Bedeutung der richtigen Auswahl des Baugeländes, das Gemeinden und Wohnungsunternehmen sich, soweit erforderlich, schon jetzt sichern sollten, als Grundlage für eine geordnete städtebauliche Entwicklung mit Nachdruck hingewiesen. Eine weitere wichtige Maßnahme ist die Steigerung der Leistungsfähigkeit der Wohnungsunternehmen, dabei werden Wege zur Verwirklichung dieses Ziels, namentlich hinsichtlich der Vorbereitung der kapitalmäßigen Grundlagen, aufgezeigt.

Hundert Jahre Kindergarten

Wie in einem Garten die Blumen, von sorgfamer Hand gepflegt, befreit vom lästigen Unkraut, in gut bereitetem Boden sich zu schöner Blüte erheben, so sollen auch die Kinder in der liebevoller Obhut in der Gemeinschaft geleitet werden, damit sie in ihnen schlummernden Anlagen geweckt und zu höchster Entfaltung gebracht werden.

Aus diesem Gedankengang heraus erwuchs der vielseitige Erziehungsplan Friedrich Fröbels, der schließlich in seinem „Kindergarten“ praktische Verwirklichung fand.

Hundert Jahre sind nunmehr vergangen, seit der erste Kindergarten in einem kleinen Thüringer Ort eröffnet wurde. In der Zeitspanne von dem Damals zum Heute war ihm ein wechselfolles Schicksal beschieden. Es fanden sich begeisterte Anhänger der Fröbelschen Lehre, aber es gab auch viele Menschen, die mit einem Aufsehens darüber hinweggingen.

Erst in nationalsozialistischem Deutschland konnte die Idee Fröbels reiche Früchte tragen, weil nunmehr die Voraussetzung für ihre Verwirklichung gegeben war, nämlich die Einbeziehung der Jugendberührung in das bevölkerungspolitische Aufbauprogramm des Staates. Die Kindergärten der NSDAP sind Säulen von höchster kultureller Bedeutung.

Jede Familie, die durch ihre Kinder diesem Wert nationalsozialistischer Volkspflege verbunden ist, spürt die segensbringende Auswirkung der in den Kindergärten geleisteten Arbeit, die die eiterliche Erziehung harmonisch ergänzt.

Den schönsten Beweis des außerordentlichen Zuspruchs, dessen sich die NSDAP-Kindergärten allenthalben, auf dem Lande und in der Stadt, erfreuen, sehen wir in den Zahlen, die davon kündigen, mit welcher Emsigkeit der Ausbau in den letzten Jahren fortgeschritten ist.

Die erwartungsvolle Freude, mit der unsere Kleinen täglich den lieb gewordenen Weg in den Kindergarten antreten, wird nie enttäuscht, denn jeder Tag bringt in wechselfolger Vielgestaltigkeit neues Erleben, das das kindliche Gemüt entscheidend beeinflusst.

Das Erziehungsprogramm wird ergänzt und erweitert durch die umfassende Gesundheitspflege, die nach neuesten Gesichtspunkten ausgebaut ist. Schon Fröbel hatte den Wert der Bewegungsspiele erkannt und ihre Durchführung im Kindergarten gefordert. Damals wurde er oft belächelt. Heute nimmt sich unsere Jugend mit sorgfamer Aufmerksamkeit in Acht, Luft und Sonne und ist mit aufmerksamem Eifer bei der Sache, wenn die Kindergartenmutter ihnen eine neue Übung beibringt, deren Befolgung solche Freude wachst.

Sollte meine Idee wirklich vorerwähntes auch Mangel an richtigen Verständnis für dieselbe, lie würde dann in einem anderen Maße von neuem erwachen müssen, weil sie ein Zeitbedürfnis ist und weil Gott nichts in die Welt sendet, das nicht Frucht bringt zu seiner Zeit. So sprach einst Fröbel. Und wenn wir heute nach hundert Jahren des großen Erlebens bedenken, ist uns die Gewißheit gegeben, daß sein Wunsch zur Tat geworden ist, die geleistet und gereift durch die Geleise einer neuen Zeit weitergetragen wird in eine blühende deutsche Zukunft. Dr. Riefelotte Henschel.

Was sollen die Soldaten essen - - ?

Besuch in einer Heeresküche — Abwechslungsreiche und gesunde Gerichte für unsere Truppen Die vielseitige Feldküche

Die Deutsche Arbeitskorrespondenz schreibt: Eine Reihe von Feldküchen ist unter den Bäumen des Sommerhospitals aufgestellt. Soldaten im Drillrock stehen um die Feldküchen herum. Jeder von ihnen trägt ein kleines Tellerchen in der Hand, verulst das neue Gericht und läßt mit seiner zustimmenden oder kritischen Meinung nicht zurück.

Wir haben einen Lehrgang der Heereslehrküche II besucht, der in der Reichstochschule der Deutschen Arbeitsfront abgehalten wird. Hier und in Heereslehrküche I werden in achtstägigen Kursen die Köche für unsere Soldaten ausgebildet. „Für unsere Soldaten ist die beste Zubereitung des Essens gerade gut genug“, damit treffen wir den Kern der Sache. Es ist nicht damit getan, daß einfach drauflosgekocht wird, das Essen muß schmackhaft, abwechslungsreich und nahrhaft sein, und es darf durch das Kochen seine Werte nicht verlieren.

Die Feldküchen sind einfach und zweckmäßig eingerichtet. Im Kessel wird das Gemüse gekocht und schließlich entweder die Kartoffeln oder der Raffee. Eine neue, bisher bei etwa 300 Feldküchen eingeführte Einrichtung bildet die dreiteilige Bratvorrichtung auf der rechten Seite. Um eine Dampfvorrichtung zu besitzen, hat man in den Kessel ein Sieb eingehängt. Viele Feldtruppenteile haben sich dieses Sieb selbst aus Holz hergestellt, wie man sich überhaupt drauen zu helfen weiß. So wird dort, wo noch keine Bratvorrichtung vorhanden sind, einfach im Freien gebraten.

Nach das lernen die Heeresköche hier. Wir gehen ein Stück weiter und kommen zu einem kleinen Hofseuer, auf dem gerade in einer normalen Pfanne ein großes Stück Fleisch gebraten wird. Es wandert dann in einen mittleren Tragkessel, über dem gleichen Feuer stellen die Köche schließlich noch die Tunte her.

Wovon geht man nun, bei der Zubereitung der verschiedenen Gerichte aus? Sehr oft bilden Kartoffeln die Grundlage. Sie werden in den verschiedensten Abwechslungen zubereitet, um die mögliche Abwechslung zu erzielen. Weiter ist der Reis ein sehr beliebter Grundstoff. Wir sehen uns den Küchengefäß von Tage vorher an: Da ist nicht nur das übliche Gericht „Reis mit Tomaten“ angeführt, da gibt es noch „Reis mit Gurken“, „Reis mit Brodengemüse“, „Reis mit Zwiebeln“ und — „Reis mit Brennnesseln“. Jawohl, es kommt — Brennnesseln bilden ein ausgezeichnetes Gemüse, das von den Soldaten sehr gerne gegessen wird und sehr gesund ist. So suchen sich zum Beispiel jetzt schon die Soldaten draußen junge Brennnesseln zusammen und bringen sie den Köchen zum Brennnesselspinat. Dieser ausgezeichnete Vitaminträger wird übrigens auch als Gewürz verwendet, wie überhaupt fast ausschließlich deutsche Gewürze den Geschmack der Speisen abzurufen.

Die Köche des Feldheeres wurden bereits drauen bei ihrem Truppenteil ausgebildet. Die jetzt in der Heereslehrküche auszubildenden Soldaten kommen zum größten Teil aus verwandten Berufen — etwa 60 v. S. Fleischer, 20 v. S. Köche, 10 v. S. Bäcker und 10 v. S. andere Berufe. Bisler sind in sechs Lehrgängen an den beiden Lehrküchen rund tausend Teilnehmer gekannt worden. Der letzte Lehrgang umfaßt

lediglich Teilnehmer, die nach Abschluß der einwöchigen Ausbildung alle Grundlagen des Soldatensens befestigen müssen. Jeder Lehrgang ist in sechs Kochgruppen eingeteilt, die abwechselnd jedes behandelte Gericht kochen. Da jeder Tag sieben Gerichte drantommen, beherbergen sie also nach Ende des Lehrganges 42 Gerichte.

Den ganzen Vormittag über wird gekocht. Um elf Uhr ist dann Essenprobe, bei der jeder Teilnehmer unverblümt seine Meinung vorbringen muß. Der Nachmittag ist dem theoretischen Unterricht vorbehalten, in dem alles Wissenswerte den Feldküchen vermittelt wird. Jedes Gericht wird in seinen verschiedenen Möglichkeiten durchgesprochen und die Art seiner Zubereitung erörtert.

Wer hier von den verschiedenen Eintopfgerichten, die übrigens alle in Kochkisten zubereitet werden, gekostet hat, dem werden auch getrennte Gerichte nicht viel besser schmecken können. Und trotzdem versucht man nach Möglichkeit, der Wehrmacht solche getrennten Gerichte zu geben. Denn, wie gesagt, „für unsere Soldaten ist die beste Zubereitung des Essens gerade gut genug“.



Nachher besichtigte Flottenverbände. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, besichtigte Flottenverbände und Marineanlagen im Bereich der holländischen, belgischen und nordfranzösischen Küste. — Großadmiral Raeder bei einer Besprechung an der nordfranzösischen Küste. (R.A. Wächter-Welshilb-Wagenborg-M.)

Ein Photo-Apparat ist auf der Chaussee Selchow-Sollrunge gefunden. Der Besitzer kann diesen gegen ordnungsmäßigen Ausweis hier in Empfang nehmen. Selchow, den 23. Juni 1940. Der Amtsvorsteher. R a m m.



Für Führer und Vaterland fiel am 16. Juni 1940 bei den Kämpfen im Elsaß unser Arbeitskamerad, der Prokurist

Rudolf Bris

Leutnant in einem Pionier-Bataillon.

Als schaffensfreudiger, immer froh gelaunter Arbeitskamerad wird er uns unvergessen bleiben.

Klausdorf, 24. Juni 1940.

Die Gefolgschaft der Firma F. Otto Bris.



Für Führer, Volk und Vaterland fielen am 16. Juni 1940 im Westen den Helmboden unser lieber Zurnkamerad

Rudolf Bris

Leutnant und Zugführer in einem Pionier-Batt.

Ein treuer und tüchtiger Zurnkamerad ist mit ihm von uns geschieden.

Wir werden ihn nie vergessen.

Klausdorf, den 24. Juni 1940.

Zurnverein „Gut Heil 1900“ Klausdorf.

Dankagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme am Tode unseres

Willi

sage ich auch namens meiner Familie herzlichsten Dank. Besonders danke ich Herrn Pfarrer Lea für die trostreichen Worte. Ich danke der Ortsgruppe der NSDAP, der Kameraderenschaft, der Feuerlöschpolizei, dem W.V. „Jahn“ und der Jugend für die Kranzspenden, sowie der gesamten Dorfgemeinschaft für die so zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung.

Großschützenberg, den 25. Juni 1940.

Emil Liff.

Frau oder Mädchen

für Kontinentküche

zum Kartoffelkühlen und Gemüseputzen, auch halbtägig, gesucht.

Sendlinger Optische Glaswerke G. m. b. H. Berlin-Zehlendorf, Goerzallee 271.



Suche dringend 2-3-Zimmer-Wohnung in Mellensee oder Umgebung. Gieser, Mellensee, Lindenwalder Str. 52.

Am Sonnabend, dem 29. Juni 1940, trifft in Neuhof (Str. Zellow) ein Transport oöfr. hochv. u. frischm. Kühe u. Gäsien, 3 preiswerten Verkauf ein. Reichler, Neuhof (Str. Zellow), Grenzpl. Wandsdorf 107.

Oöfr. Jungvieh ständig zu verf. Eingerufen.

Sin mit jungen ostpreussischen Eiferden 2 gute Futterchweine zu verkaufen. Ewald Koswig, Glentz über Hofen.

Die Beleidigung, die ich gegen Herrn H. Hanowsky, Ruhlsdorf, Seltower Str. 30, ausgesprochen habe, nehme ich hierdurch zurück. K. Blanke, Ruhlsdorf, Seltower Straße 30.